

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erscheint 2mal täglich, auch Sonntag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reflektanz 1.00 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2058.

Nummer 37

Freitag, den 21. Januar 1916

70. Jahrgang

Staatsminister a. D. von Podbielski gestorben

Berlin, 21. Jan.

Der frühere preussische Staatsminister, Minister für Landwirtschaft Victor von Podbielski, Generalleutnant à la suite des Husarenregiments Jieten, ist heute Nacht im 72. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen.

Als der deutschkonservative Reichstagsabgeordnete, charakterisierte Generalleutnant a. D. Victor von Podbielski, Rittergutsbesitzer auf Dalmin in der Priege, am 1. Juli 1897 mit der Nachfolge Stephanus im Reichspostamt betraut wurde, da ging ein allgemeines Staunen, vermengt mit Spott und sogar Hohn, durch die deutschen Lande. Ein ausgedienter Kavalleriegeneral, ein Agrarier vom reinen Wasser, sollte die Leitung eines Reichsamtes übernehmen, das dem modernsten Verkehr und dem modernsten Technik — dem Telegraphen und dem Telefon dienste. Er sollte einen Mann ersetzen, der von der Pike auf gedient hatte und der trotz seiner ungemessenen Kenntnisse und seiner genialen Begabung in den letzten Jahren seiner Wirksamkeit dem Bürokratismus mehr Jugendsinn machte, als es für die Post gut war. Wie viel mehr mußte ein Neuling im Postwesen, der die fünfzig schon überlittenen Jahre, so glaubte man, von den Bürokraten im Amte abhängig werden. So etwas, daß ein „Husarenregiment“ Postminister werde, sei eben nur in Deutschland möglich, das war die Quintessenz des Urteils, das die öffentliche Meinung über Podbielskis Ernennung abgab. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ versuchte nun zwar die Ernennung des neuen Staatssekretärs eben mit dem Hinweis auf seine Unbekanntheit mit den Geschäften zu empfehlen. Das offizielle Blatt meinte, gerade ein Neuling könne eher Reformen einführen, als ein Mann der Tradition. Diese Abfolge an die Tradition klang schon für einen deutschen Offizier sehr merkwürdig, aber in der That, Podbielskis Wahl zu rechtfertigen, verteidigte die „Norddeutsche“ sogar zu der Berufung auf die „vorgezeichneten Kulturländer England und Frankreich“, wo ja auch von den Ministern keine „Nachkenntnisse im engeren Sinne“ verlangt würden. Das war in der Tat eine so revolutionäre Sprache, daß man aus ihr nur die Verlegenheit der Offiziellen herauszuhören glaubte, die gar nicht wußten, wie sie die Ernennung eines Militärs zum Staatssekretär des Reichspostamtes rechtfertigen sollten. Und der Hinweis auf England und Frankreich gab liberalen Blättern den Anlaß, die Gegenfrage zu stellen, warum denn nicht auch einmal wie in diesen „vorgezeichneten Kulturländern“ ein Zivilist an die Spitze des Reichspostamtes gestellt würde, da jetzt ein Militär die Leitung der Post übernahm. Nun in dem Falle Podbielski hatten ja unsere Offiziellen einmal Glück. Victor von Podbielski hat sich in der Tat als der „Mann von Geist“ bewährt, der die Männer der Tradition übertraf. Ein frischer Zug kam in Stephanus Reich, es wurden Reformen eingeführt, gegen die der alternde Stephanus sich hartnäckig gestäubt hatte. Allerdings, wie die Erfahrung zeigte, nicht immer mit Unrecht. Die Einführung des Kartenbriefes erwies sich wirklich als eine sehr beschleunigende Reform. Damals aber, da das Fehlen des Kartenbriefes als ein Zeichen der Rückständigkeit der deutschen Postverwaltung gegenüber dem Auslande angesehen wurde, beharrte man bei Zulassung des Kartenbriefes mit dem 1. November 1897 als eine Tat, welche die öffentliche Meinung sehr zu Gunsten des neuen Mannes beeinflusste. Daß er zugleich auch mit den Postakuten, mit denen sein Vorgänger Jahre hindurch im Hader gelegen hatte, Frieden machte, erhöhte noch die günstige Beurteilung seiner Wirksamkeit. Die Tarifreform, die Podbielski im folgenden Jahre durchführte, wandelte dann vollends die Stimmung zu seinen Gunsten. Die Hauptwohltat dieser Tarifreform, die Herabsetzung des Ortspostzins, ist ja nun inzwischen wieder abgeschafft worden. Aber das geschah erst, als Podbielski schon lange nicht mehr im Reichspostamt saß.

Der Hauptgrund, der Bülow bei dem großen Ministerwechsel im Mai 1901 veranlaßte, den Reichspostsekretär von Podbielski in das preussische Landwirtschaftsministeriums herüberzunehmen, war ja doch wohl die Rücksicht auf die Konservativen. Die ostelbischen Konservativen schienen durch das Aufsteigen Miquels ihrer besten Stütze im Ministerium beraubt. Miquels Rücktritt galt als eine Folge seiner Politik gegenüber der Kammer, in der die Konservativen eine Ermunterung ihres Widerstandes gesehen hatten. Die Konservativen vor den Kopf zu stoßen, war aber keineswegs Bülows Absicht, er konnte sie ja auch schließlich nicht zu Feinden machen, da die Revision des Posttarifs bevorstand. Da schien ihm denn Podbielski der geeignete Mann, um Vertrauen bei den Konservativen zu erwecken. Er war ein bevorzugter Freund des Kaisers, hatte sich als Staatssekretär große Sympathien in der öffentlichen Meinung erworben, verstand in seiner zwar etwas kurzhalsigen, aber geraden und jovialen Art gut mit den Parlamentariern umzugehen und war frei von dem Verdacht, liberale und vor allem antiagrarische Neigungen zu besitzen. Als hervorragender Landwirt, dessen Schweinezucht und Mollerel

vor allem als Musterwirtschaft gepriesen wurde, schien er der rechte Mann am rechten Platze. Aber als Dr. Diederich Hahn nach der Vollendung des Posttarifs die Regierung am 20. Januar 1903 in der heftigsten Weise angriff, da erwiderte Podbielski, daß Tischstich zwischen ihm und dem Bunde der Landwirte sei „absolut zerbrochen“, und sprach von einer provokatorischen Rede Dr. Hahns. Als aber die extremen Agrarier bei den Reichstagswahlen im Juni 1903 von der Bildfläche verschwunden waren, da hatte „Pod“, der wohl einmal im Unmut über die Opposition der Landwirte erklärt hatte, „nach der Demerit verdunfelt“, seine Veranlassung mehr, zurückzutreten. Und die große Mehrheit der Konservativen dachte nicht daran, dem Minister wegen seiner Mitarbeit am Posttarif zu großen Tadel zu erheben. Er blieb im Landwirtschaftsministerium durchaus landwirtschaftsfreundliche und konservative Politik. Wenn trotzdem Podbielskis Stellung in dem folgenden Jahre schwer erschütterte, dann unhaltbar wurde, so lag das nicht an den Konservativen. Die engen Beziehungen des preussischen Landwirtschaftsministers zu dem Hause Tölpelstrich, das die Versicherungen für die deutschen Truppen während des südwestafrikanischen Aufstandes übernommen hatte, wurden in Deutschland als sehr anstößig empfunden. In anderen Ländern ist man bekanntlich in der Duldung geschäftlicher Manipulationen von Staatsmännern nachlässiger. Schon im August 1906 reichte Podbielski sein Entlassungsgesuch ein; der Kaiser aber, der sich nur schwer von dem ihm sympathischen Minister trennen konnte, lehnte es ab. Und eine Zeitlang schien sich ein Duell Bülow-Podbielski um die Gunst des Monarchen vorzubereiten. Kurz vor Eröffnung des Reichstages im November 1906, als die Zeichen der inneren Politik schon auf Sturm standen, ging aber dann doch Podbielski.

Sein Scheiden aus dem Amte bedeutete aber für ihn keineswegs ein Scheiden aus der Öffentlichkeit. Mit dem Bunde der Landwirte hatte er längst seinen Frieden gemacht. 1907 wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Bundes ernannt. Er erklärte sich nachdrücklich gegen die Erbschaftsteuer, und der Bund bot ihm wiederholt Parlandsmandaturen an. Aber er hatte doch offenbar wenig Neigung, sich in Parteikämpfe zu stürzen und lehnte ab. Seine Arbeit in seinen letzten Lebensjahren galt vielmehr einem Ziele, das ihn vom Parteitreiben wegführte, der körperlichen Erhaltung des deutschen Volkes. Als Präsident des deutschen Reichsausschusses für die olympischen Spiele, als Förderer jeder sportlichen Betätigung hat er sich hier in sehr weiten Volkskreisen Ansehen und Vertrauen erworben. Und so mündete denn sein Lebensabend wieder in seine Anfänge ein, da er als junger, frischer Reiteroffizier für Deutschlands Ehre über die Eider zog. Als Sohn Leopold v. Podbielski, dessen berühmtes „Vor Paris nichts Neues“ im Jahre 1870/71 sprichwörtlich wurde, war Victor von Podbielski, der am 26. Februar 1844 in Frankfurt a. D. geboren wurde, schon von Anfang an für die Offizierslaufbahn bestimmt. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und trat 1862 bei den 11. Ulanen in Perleberg ein, zog 1864 mit nach Dänemark, 1866 als Adjutant der 6. Division nach Böhmen. Etwa zwanzig Jahre lang blieb er mit nur geringen Unterbrechungen in der höheren Adjutantur, und später auch im Generalstab. Den deutsch-französischen Krieg machte er beim Generalkommando des 10. Armeekorps mit. 1885 wurde er Kommandeur der Jietenhusaren in Rathenow, und den roten Utilla trug der „Husarenregiment“ auch noch als Zivilgezell mit Stolz. 1890 erhielt Podbielski das Kommando über die bei der Bildung des 16. Armeekorps neu errichtete 34. Kavalleriebrigade in Reg. Aber schon im folgenden Jahre nahm er als Generalmajor seinen Abschied und zog sich auf sein Gut Dalmin in der Westpreignitz zurück. Sein heimischer Kreis wählte ihn dann 1893 zum Reichstagsabgeordneten und damit begann seine überaus reiche Laufbahn im politischen Leben. In landwirtschaftlichen wie militärischen Debatten und Kommissionsberatungen machte er sich rasch einen gewissen Namen und als er am 12. Juli 1896 den Charakter als Generalleutnant erhielt, da galt das als eine Anerkennung seiner Wirksamkeit in der Budgetkommission für die Durchführung der Caprivischen Militärvorlage. Wenn man aber nach den Gründen seiner Erfolge auf den verschiedenen, zum Teil ihm zunächst fremden Gebieten sucht, so wird man sie finden müssen in einer bis ins hohe Alter währenden Beweglichkeit des Geistes, einem festen, soldatischen Juponen bei der Ausführung des einmal für richtig Erkannten und endlich mit seiner jovialen Art, mit der er sich, mochte er auch einmal wie in dem vielberufenen Wort über den „heiligen Reichstag“, der sich vor seinem eigenen Schatten fürchte, bei manchen Leuten Anstoß erregen, die Sympathien auch Andersdenkender sicherte.

Ein feindliches Flugzeug über Sofia?

Wien, 21. Jan. (T.-L., Tel.)
Diese Blätter melden aus Budapest, daß einer dort erscheinenden Korrespondenz zufolge Pariser Meldungen behaupten, ein in Saloniki aufgestiegenes Flugzeug hätte Sofia mit Bomben besetzt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Jan. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Auf der Front zwischen Pulk und Czartorysk wurden Vorstöße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.
Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Seeresleitung.

Die neue Schlacht in Bessarabien.

R. u. l. Kriegspressequartier, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)
Die neue Schlacht an der bessarabischen Grenze wird mit beispielloser Festigkeit geführt. Alle Hoffnungen der Entente scheinen sich gegenwärtig an das Gelingen des Durchbruchs an diesem schmalen Frontstücken zu klammern. Durchbruch um jeden Preis wurde befohlen, aber nirgends gelang es dem Gegner, sich festzusetzen. Wer nicht fiel, wurde in die Flucht geschlagen. Einmal gelang es einem größeren russischen Verbande, sich in einem zusammengehoffenen Graben festzusetzen. Honvedregimenter entrißen aber dem Gegner auch dieses Grabenstück wieder. Die Verluste auf russischer Seite sind ganz enorm.

Griechenlands letzte Friedensstunden.

Griechisches Ultimatum in London.

Budapest, 21. Jan. (P.-Tel. Zens. Bln.)
Der Berichterstatter des „Az Est“ meldet aus Sofia: Athener Berichten zufolge protestierte der griechische Gesandte in London energisch gegen die neuerliche Landung der Ententeuppen auf griechischem Territorium und bestand darauf, daß die Truppen in längstens 6 Stunden wieder entfernt würden.

Amsterdam, 21. Jan. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Aus London läßt sich der Korrespondent der „Voss. Zig.“ melden, daß alles darauf hindeute, daß Griechenland's letzte Friedensstunde bald geschlagen haben wird.

Wechsel im griechischen Marineministerium.

Konstantinopel, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)
Gerüchtwiese verlautet, daß der griechische Marineminister demnächst seinen Abschied nehmen werde.

Montenegro.

Genf, 21. Jan. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Die bei dem König von Montenegro beglaubigten Vertreter der Entente hatten sich in dem Augenblick, als die Oesterreicher Cetinje besetzten, wie der „Tempo“ zu melden weiß, nach Podgoritza begeben. Am Samstag wurden sie dort verhaftet, daß die Lage schlimm werde. Es wurde ihnen daher der Rat erteilt, sich nach Sutari zurückzuziehen, der König werde folgen. Als sie in der Nacht zum Sonntag nach Sutari kamen, erreichte sie eine Depesche des montenegrinischen Ministerpräsidenten, in der ihnen empfohlen wurde, die Stadt so rasch als möglich zu verlassen. Da die Gesandten noch am Sonntag in Sutari verblieben, erfuhren sie dort die Kapitulation des Königs. Telegramme, die über Italien kamen, wolle wissen, daß sich ein Teil des montenegrinischen Heeres gegen die Kapitulation auflehnt habe. Sie sollen sich zu den gerückt umherirrenden serbischen Heeresresten schlagen haben.

Serbische Soldaten in französischen Diensten.

Amsterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die französische Heeresleitung beabsichtigt, die Trümmer des serbischen Heeres aufzuzufischen, damit sie dann an der Westfront in Frankreich in die französischen Truppenverbände eingereiht werden. Die Verhältnisse in Albanien verlangen, daß die serbischen Truppen von dort schnellstens entfernt werden, soweit dies noch nicht geschehen ist. Alle serbische Soldaten sollen zum Etappendienst hinter der Front verwendet werden, wodurch viele Truppen für den Frontdienst frei werden. Die serbische Regierung hat diesem französischen Unternehmen zugestimmt. Frankreich verpflichtet sich demgegenüber, die Familien der serbischen Soldaten in Frankreich unterzubringen und zu unterstützen.

Die Einigkeit des Vierverbandes.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Neuter-Bureaus: Die verlaute, sind die
Besprechungen des Kriegsrates der Verbündeten in London
beendet. Die französische Minister sind nach Hause zurück-
gekehrt. Das Neuterische Bureau ist ermächtigt, zu er-
klären, daß der Besuch den Zweck hatte, die in Paris
begonnenen Beratungen, die zu einer vollkommenen Zu-
sammenarbeit im Kriege führen sollen, fortzu-
setzen. Mehrere Angelegenheiten allgemeiner Natur, mari-
time, militärische, wirtschaftliche und diplomatische Fragen
waren auf der Tagesordnung, daneben aber auch mehrere
technische und spezielle Fragen. An der Konferenz nahmen
nicht nur die Kabinettsminister, sondern auch die Vertreter
der Ressorts, die an den Angelegenheiten besonders in-
teressiert sind, teil. Die gefassten Beschlüsse müssen geheim-
bleiben; es kann aber festgestellt werden, daß über die
Fortsetzung des Krieges und sein mögliches
Ergebnis volle Einigkeit herrscht.

Lehrreiches aus der französischen Presse.

Um ihre Leser über die schlechte gegenwärtige militä-
rische und politische Gesamtlage hinwegzutäuschen, greift
die französische Presse immer wieder zu dem bestehenden
Mittelstücken, Deutschlands wirtschaftliche Not und dringendes
Friedensbedürfnis in den kräftigsten Farben zu schildern.
Da die ausführlichen Berichte über Lebensmittelnot und
finanzielle Schwierigkeiten anscheinend das französische
Publikum zu langweilen beginnen, serviert ihm der
„Matin“ vom 15. eine besondere schmackhafte Gabe, die zu-
gleich zeigt, was ein Blatt heute, bei der Rassenpsychose, in
der sich das gallische Volk zurzeit befindet, seinen Lesern
bieten darf. Er weiß von einem deutschen Geschehe zu be-
richten, kraft dessen alle Besten von goldenen Uhren dieser
Art verlustig erklärt werden. Das Gold wird eingee-
schmolzen und der Reichsbank zur Erhöhung ihres Gold-
bestandes zugeführt.

Wie jede, auch die kleinste Bemerkung über Frieden
sodort dazu benutzt wird, Deutschlands Friedensbedürfnis
darzutun, beweist der Leitartikel des „Temps“ vom 16.
Er befaßt sich mit einer Rede des bekannten Berliner
Philologen, Professors von Wilamowitz-Möllendorf, der-
zeitigen Rektors der Berliner Universität. Dieser hatte
die Hoffnung ausgesprochen, daß sich auch die kriegsführenden
Völker zu gemessener Arbeit bald wieder zu-
sammenfinden möchten. Ihm selbst wird dieser idealistische
Wunsch als Ausdruck seiner Hoffnung ausgelegt, wieder
Mitglied des Institut de France zu werden, das ihn aus
seinen Ämtern gestrichen. Was aber wichtig ist und im Hin-
blick auf manche Äußerungen bei uns besondere Beachtung
findet, ist, daß der „Temps“ die Äußerung von Wilamowitz
als Eingekändnis deutscher Schwäche und seiner dringen-
den, aus den wirtschaftlichen Verhältnissen erklärlichen
Friedenssehnsucht bezeichnet. Daß in denselben Nummern
über die große Misch- und Milchnot in Frankreich
und über den Kohlenmangel, der sogar die Möglichkeit
einer Betriebsstillstellung in den Porzellanfabriken von
Stommes näherrückt, geklagt wird, mutet etwas grotesk an.

Französische Lügen.

Bern, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20 000
deutsche Soldaten seien nach der Schweiz desertiert, so daß
ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um die Inter-
nierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe. Dazu be-
merkt das „Bernener Tagbl.“: Natürlich wird dieser
Unfug nur in Frankreich verbreitet und geglaubt. Die
Nachricht war dazu erfunden, um den Mut der französischen
Landbevölkerung künstlich zu heben. Aber solche Mittel
halten nicht lange vor, dann schlägt die Freude in Wut
und Bohn um.

Konstantinopel, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Telegraphen-Agentur „Mik“ meldet: Ein franzö-
sicher amtlicher Bericht behauptet, daß Gallipoli in der
Nacht vom 8. zum 9. Januar nach einem sechstagegen Plan
geräumt worden sei, daß die französischen Truppen alles
Kriegsmaterial unter Zurücklassung von sechs zerstörten
gebrauchsunfähigen Kanonen weggeschafft, und daß die
Türken um 4 Uhr früh das Feuer eröffnet hätten, als die
Einschiffung bereits beendet gewesen sei. Wir bemerken,
daß in der Nacht vom 8. zum 9. Januar unsere Artillerie
beständig auf jeden Punkt der Front feuerte und Insan-
teriekämpfe stattfanden. Die Tatsache, daß unsere Trup-
pen, als sie morgens 3 Uhr vorrückten, über kürzlich gefal-
lene feindliche Leichen marschierten, behätigt die Festigkeit
des Kampfes und die feindlichen Verluste. Wir demen-
tieren die Behauptung des französischen Berichts, der der
Wahrheit zuwiderläuft.

Friedenssehnsucht in Frankreich.

Amsterdam, 21. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)
In Frankreich, besonders in der Provinz, muß die
Kriegsmüdigkeit doch viel größer sein, als man zugehen
will, denn, wie aus Paris hierher berichtet wird, hat sich
der Ministerrat eingehend mit dieser Frage beschäftigt.
Auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats hat dann
der Minister des Innern ein vertrauliches Rundschreiben
an die Präfekten gerichtet, worin er sie anweist, schärfstens
gegen die neuerdings wieder zunehmende Friedensbewe-
gung aufzutreten und jene Zeitungen, die die Friedens-
möglichkeiten auch nur erörtern, schonungslos mit Beschlagn-
am zu belagern.

Aus dem englischen Unterhause.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Im Unterhaus sagte Grey auf eine Anfrage des
Unionisten Bellairs, daß der Entschluß der niederlän-
dischen Regierung, die Besetzung des Untersee-
bootes „E. 17“ zu internieren, noch immer den
Gegenstand von Beratungen bildet. Grey sagte weiter, er
würde eine Erklärung über die Blockade abgeben, wenn
die Angelegenheit in der nächsten Woche zur Sprache ge-
langt.

Der liberale Booth fragte bezüglich Serbiens
und Montenegro, ob infolge der jüngsten Ereignisse
eine Wandlung der Politik der Regierung eingetreten sei.
Kilgith antwortete, daß keine Aenderung irgend einer er-
klärten Politik der Regierung eingetreten sei und verwies
auf seine Erklärung vom 2. November, an der die Regie-
rung vollinhaltlich festhalte.
Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß die
britische Entschärme dank der besseren Witterungs-
verhältnisse bis auf 7 Meilen an Ru-el-Amara dicht an
die Stellungen von Gfins herangerückt sei, wo es noch
zu keinem Gefecht gekommen sei.
Die Beratungen über die einzelnen Punkte der Mi-
litärdienstvorklage wurden nach vierstündiger Debatte
beendet.

Die verschärfte Blockade.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Der Text des Antrags, eine energischere Blo-
cade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhaus
eingebracht werden wird, lautet folgendermaßen: Da die-
ses Haus davon Kenntnis erhalten hat, daß in neutralen
Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen
von Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krie-
ges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung
auf, die Blockade so wirkungslos wie nur möglich auszu-
gestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutra-
len für den Bedarf im Inland zu beeinträchtigen.

Amsterdam, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Washin-
gtoner Korrespondent der Londoner „Times“: Die ver-
laute, beabsichtigt die amerikanische Regierung, mit der
Abendung einer Note an die Alliierten über die
Wangulfrage zu warten, bis die Blockade abge-
ändert worden ist und die Amerikaner diese Abänderung ein-
gehend unterlucht werden haben.

Kristiania, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Morgenbladet“ erfährt aus Bergen: Während des
Aufenthalts des Dampfers „Bergensfjord“ in Aikwall,
der gestern in Bergen eintraf, haben die Engländer die
gesamte Paketpost beschlagnahmt. Zum ersten Male wurde
auch das Passagiergepäck durchgesehen; dabei wurden 11
Risten, gezeichnet „Waldemar Petersen“, gefunden. Die
Untersuchung ergab, daß kein Passagier dieses Namens an
Bord war. Die Risten wurden seitens der Engländer be-
schlagnahmt.

Melbourne, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Neuterische Bureau meldet: Eine Bekanntmach-
ung verkündet jede Ausfuhr nach den Nieder-
landen.

Lord Roseberns Phantasien.

London, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Neuterischen Bureaus: Lord Roseber-
n lagte in einer in Edinburgh gehaltenen Rede, nach dem
Krieg würde der Handel mit den Mittelmächten so einge-
schränkt werden, daß er ganz unbedeutend sein werde. Es
würde ein weites Feld des Handels mit den Alliierten und
den Neutralen geben. Rosebery fügte hinzu: Deutschland
würde zwischen einer undurchdringlichen Mauer von Bri-
ten und Franzosen im Westen, und einem unabsehbaren
Strom von Russen im Osten zermalmt werden.“ (Was jetzt
ist der „unabsehbare Strom von Russen“ bei uns immer
nur in die Gefangenenlager geführt worden. Schriftl.)

Einschränkung des Ententehandels mit den Neutralen.

Lugano, 21. Jan. (P.-Tel. Genf. Bl.)
Der „Messager“ meldet, daß Italien, Frankreich und
England beschlossen haben, eine Einschränkung des Schiffs-
verkehrs in den neutralen Gewässern vorzunehmen, so
daß für die Getreide- und Kohlenversorgung mehr Schiffe
verwendbar seien. England will eine Anzahl Olfstrenker
für Exportzwecke hergeben.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 21. Jan. (E.-U. Tel.)
Fast sämtliche dänische Blätter besprechen die Meldung,
daß der mit Lebensmitteln beladene dänische Dampfer
„Nem“ auf der Fahrt von Kopenhagen nach Liverpool von
einem deutschen Torpedoboot ausgebracht und nach Swine-
münde geschleppt wurde, und knüpfen daran die Frage, ob
dies bedeuten solle, daß die bisher stillschweigend geübte
Praxis, kein dänisches Schiff aufzubringen, selbst wenn es
Lebensmittel nach England bringt, damit eine Aenderung
erfahren solle.

Die „Lustania“.

Die amerikanische Regierung hat die Fassung des
deutschen Vorschlags über die rechtliche Zuständigkeit der
Versenkung der „Lustania“ abgelehnt, aber eine halbamt-
liche Note, die die amerikanische Regierung veröffentlicht
erklärt, daß die Erledigung dieser Frage für einen späteren
Zeitpunkt verschoben wird. Deutschland erklärt sich bereit,
Schadenersatz zu leisten.

Das gestrandete englische Unterseeboot.

Das an der holländischen Küste gestrandete englische
Unterseeboot ist „E. 8“. In den bereits an jener Stelle
liegenden holländischen Kriegsschiffen kam noch das Flagg-
schiff „Herzog Heinrich“ hinzu.

Treibende Minen.

Kopenhagen, 21. Jan. (Eig. Tel. Genf. Bl.)
Infolge des Sturmes in den letzten Tagen sind überall
losgerissene Minen angetroffen worden, welche die Schif-
fahrt in der Nordsee, im Kattegat und im Sund gefährden.
Versuche, sie durch Beschickung zur Entladung zu bringen,
waren vergeblich. In der Nähe von Göteborg entlud sich
eine an den Strand getriebene Mine, ohne aber Schaden
anzurichten. Im Südtteil des Sundes stieß vorgestern ein
holländisches Segelschiff auf eine Mine und sank sofort.

Zahlreiche Schiffstrümmen wurden aufgespürt. Der Name
des Schiffes, dessen Masten noch aus dem Meer heraus-
ragen, ist noch unbekannt; ebenso weiß man nichts von
dem Schicksal der Mannschaft.

Unser U-Bootkrieg.

Ueber den U-Bootkrieg liegen zwei Aufsätze franzö-
sicher Blätter vor, die aufs deutlichste Beweis für die
Größe der Erfolge der deutschen und verbündeten Unter-
seeboote ablegen. Geht in der „Victoire“ vom 12. Jan.
ein französischer Admiral zu, daß die „submersibles“ so
unwiderstehlich geworden seien, daß sich die größten Dread-
noughts nicht mehr aus ihren Schusspunkten (abris)
hervorwagten. So beklagt sich im „Petit Parisien“ vom 17.
der Sonderberichterstatter dieses Blattes darüber, daß die
österreichischen U-Boote die französische Flotte zum Ver-
lassen der Adria gezwungen und die überseeische Verpfle-
gung der Serben unterbunden hätten.

Enver Paschas Tagesbefehl.

Konstantinopel, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Enver Pascha richtete an den Flottenchef Admiral
Souchon folgende Kundgebung:
Den neunmonatigen Bemühungen des Vierverbandes
gelang es nicht, die alte Kaiserstadt an sich zu reißen. Ich
spreche daher den vereinten Streitkräften zu Wasser und
zu Lande, die kein Opfer scheuend, unermüdlich dran-
gen, an den Dardanellen auf der Wacht zu stehen,
meinen Dank und höchste Anerkennung aus, und ich ge-
meine Dank auch derer, die auf dem Felde ihr Leben einsetzten
für die gemeinsame Sache. Genugtuung bereitet es mir,
hier der ganz besonders heißen Arbeit und der hingeben-
den Leistungen zu gedenken, die die Flotte bei ihrem
Befreiungswerk getan hat. Unermüdet Tag und
Nacht unter der Leitung Eurer Exzellenz, trugen Offiziere
und Mannschaften in gemeinschaftlicher Tätigkeit bei, daß
das mit tausenderlei Schwierigkeiten verknüpfte Unter-
nehmen einen günstigen Abschluß fand. Ich rufe daher
Eurer Exzellenz, den Offizieren und den Mannschaften der
Flotte meinen innigsten Dank für die Tätigkeit zu, die ein
Ruhmesblatt in der Weltgeschichte wurde.
gez. Enver Pascha,
Vizegeneralissimus und Kriegsminister.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 21. Jan. (Wolff-Tele.)
Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasus-
front gestern keine wichtigen Vorgänge. Ein feindliches
Kanallerie-Regiment das gegen unsere Stellungen vorgehen
wollte, mußte sich infolge unserer Gegenmaßregeln zurück-
ziehen. An der Dardanellenfront werfen ein Anker-
zer und ein Torpedoboot einige Geschosse auf die Umgebung
von Telle Burnu und Sedd-ül-Bahr. Unsere Artillerie
erwiderte. Sonst nichts Neues.

Hinausschiebung der österreichisch-ungarischen Dienstpflicht um 5 Jahre.

Wien, 20. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Morgen gelangt in den beiden Staaten der Monarchie
eine gesetzliche Bestimmung zur Verlautbarung, durch
welche die bisher mit dem 50. Lebensjahr begrenzte per-
sönliche Dienstleistung bis zum 55. Lebensjahr erstreckt
wird. Diese Erweiterung ist dadurch notwendig geworden,
daß infolge der fortschreitenden Einberufungen der neu-
geschaffenen Landsturmkompanien immer zahlreichere, zur
persönlichen Dienstleistung für Kriegszwecke verpflichtete
Personen zum Wehrdienst herangezogen werden, für
deren Ersatz unbedingt Vorläufe getroffen werden muß.
Es ist vorgesehen, daß den Interessenten der Herangezogenen
möglichst weitgehend Rechnung getragen wird. Die im
Alter von über 50 Jahren Herangezogenen dürfen nur in
außerhalb der engeren oder weiteren Kriegsgebiete be-
findlichen Gebieten und ununterbrochen nur höchstens 6
Wochen in Anspruch genommen werden. Eine neuerliche
Heranziehung derselben Person kann erst nach ein- bis
zweimonatiger Unterbrechung ihrer Dienstleistung erfol-
gen. Die für Oesterreich erlassene kaiserliche Verordnung,
ebenso wie das, die gleiche Bestimmung enthaltende ungar-
ische Gesetz haben nur für die Dauer des gegenwärtigen
Krieges Wirksamkeit.

Die Schweiz als Militär-Genesungsstätte.

Paris, 21. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Auf die Frage betreffend die Unterbringung
verwundeter und kranker Gefangener, die so-
doch zur späteren militärischen Verwendung geeignet sind,
in der Schweiz erklärte der Minister des Aeußern, der
deutsch-französische Meinungsaustrausch sei nahezu beendet.
Der erste Transport werde binnen kurzem nach der Schweiz
gesandt werden.

Der Kaiser in Serbien.

Trinkspruch des Kaisers.
Auf den Trinkspruch des Königs Ferdinand antwortete
der Deutsche Kaiser mit folgender Rede:
Eure Majestät haben auf das Datum des heutigen
Tages besondere Rücksicht zu nehmen geruht, an drei wich-
tige Epochen anknüpfend, die mit diesem Tage zusammen-
fallen. Oftmals habe ich diesen für uns denkwürdigen
und stets gleichbedeutenden Tag, sowohl als junger Mensch
an der Seite meines Großvaters und später selbst als
Herrscher inmitten der Ordensritter festlich begangen.
Nunmehr zum zweiten Male durch Gottes Ratsschick
feiere ich denselben im Felde als althistorischem Boden.
Durch bulgarische Tapferkeit ein herrliches Stück
Land erkämpft, empfangen vom König inmitten seiner
tapferen Truppen und seiner glorreichen Führer, geehrt
durch Euer Majestät mit dem hohen Orden, vor allem aber
mit der Geißelle des 12. Balkan-Infanterie-Regiments,
so haben Eure Majestät mir diese Feiertage gestaltet, wie sie
schöner zu erwarten ich nicht imstande gewesen wäre.
Der heutige Tag hat mir die Erfüllung eines lang
gehegten Wunsches gebracht, und die soeben gebörten
gütigen Worte Eurer Majestät bezugen das, wie auch ich

In der Bewertung dieser Stunde von den gleichen Gefühlen durchdrungen bin. Herausgefordert von Gegnern, die das friedliche Gebeihen Deutschlands und Österreich-Ungarns neideten und in frivolster Weise die kulturelle Entwicklung ganz Europas auf Spiel setzten, um uns und unsere treuen Bundesgenossen bis in die Wurzeln unserer Kraft zu treffen, standen wir in hartem Kampfe, der sich bald noch weiter ausdehnte, als die Türkei, von den gleichen Feinden bedroht wie wir, an unsere Seite trat und in jähem Ringen ihre Weltstellung sicherte.

Da erkannte Euerer Majestät Weisheit die Stunde für Bulgarien, seine alten guten Rechte geltend zu machen und dem tapferen Lande die Wege zu einer herrlichen Zukunft zu ebnen. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten begann der glänzende Siegeszug Euerer Majestät in Waffen gerüsteten Volkes, das unter Leitung seines erlauchten Kriegsherrn ein hehrer Ruhmesblatt nach dem andern in die Geschichte Bulgariens einfügte. Um den Gefühlen, die für solche Taten in mir und in ganz Deutschland lebten, sichtbaren Ausdruck zu geben, habe ich Euerer Majestät gebeten, die Würde eines preussischen Feldmarschalls anzunehmen, und bin mit meiner Armee glücklich, daß Euerer Majestät auch in diesem besonderen Sinne einer der Unseren geworden sind. Mit Gottes gnädiger Hilfe ist hier und auf allen anderen Fronten Großes, Bewundernswertes erreicht. Gefühle heißen Dankes gegen den Allmächtigen empfinde ich, daß es mir vergönnt ist, an dieser historischen, jetzt durch tapferes Blut neugeleitigten Stätte inmitten unserer siegreichen Truppen Ihre werthe Hand zu drücken und Euerer Majestät Wort zu vernehmen, aus dem der feste Entschluß hervorleuchtet, einen erfolgreichen dauerhaften Frieden zu erkämpfen und unter den Segnungen desselben die im Sturm des Krieges bestiegene treue Freundschaft fortzusetzen in ebenso getreuer gemeinsamer Arbeit bei den hohen Aufgaben, die uns die Sorge für die Wohlfahrt unserer Völker auferlegt. Mit der festesten Zuversicht fasse auch ich dieses Ziel ins Auge und erbeue mein Glas, um zu trinken auf das Wohl Euerer Majestät und Euerer Majestät Hauses, auf das ruhmgekrönte bulgarische Heer und die Zukunft Bulgariens.

Salutschießen des Vierverbandes.

Offenbar als Kundgebung zu der Begegnung von Risch, vollführten die Vierverbandsgeschwader am 18. Jan. heftige Kanonaden gegen Dedeagattsch und Porto Lagos. Aus Sofia wird darüber am 18. d. M. folgendes gemeldet: Am 18. d. M. um 8 Uhr vormittags erschien ein feindliches, aus 24 Kriegsschiffen bestehendes Geschwader vor Dedeagattsch. Um 9 Uhr 42 Minuten vormittags eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschichtung beendet. Die Schiffe fuhren auf die hohe See hinaus. Der Beschichtung fielen keine Menschenleben zum Opfer; nur vier Pferde wurden getötet. Am selben Tage kreuzte ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Bai von Porto Lagos. Um 1 Uhr 5 Minuten begannen die feindlichen Schiffe die um Porto Lagos gelegenen Höhen zu beschießen. Sie unterbrachen das Feuer erst um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags, worauf sie sich in der Richtung gegen die Insel Thasos entfernten; es waren keine Opfer zu beklagen.

Kurze politische Nachrichten.

Deutsche Anteilnahme für Holland.

Die „Nordd. Allgem. Sta.“ schreibt: Unser Nachbarland Holland ist durch einen furchtbaren Nordweststurm, der seine Küsten in der vorigen Woche heimgesucht hat, schwer betroffen worden. Nicht nur großer materieller Schaden ist entstanden, auch Verluste an Menschenleben sind zu beklagen. Das ganze niederländische Volk tut sich zusammen, um den Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Die Königin der Niederlande befehlet selbst mit aufopfernder Liebe die betroffenen Provinzen und leitet das Rettungswerk. Auch uns Deutschen sind von den von den Fluten überschwemmten Gegenden, u. a. die malerische Insel Marken mit Volendam, bekannt und teuer. Wir beklagen das Schicksal der unschuldigen Einwohner, die in den Fluten zugrunde gegangen sind, und nehmen an der Trauer unseres Nachbarvolkes lebhaften Anteil.

Amerikanische Pläne.

Das Reutersche Bureau meldet: Der Staatssekretär für die Marine, Daniels, legte sich vor der Flottenkommission des Repräsentantenhauses für das neue Flottenprogramm ein. Er sagte, am Schlusse des Krieges werde Amerika mit seinem großen Reichthum und seiner mächtigen Flotte im Stande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen.

Aus Mexiko.

Das Reutersche Bureau meldet: Der britische Konsul teilt mit, daß die Truppen Carranzas den General Villa gefangen genommen haben.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Januar.

Die Neugestaltung der Krieger-Familienunterstützungen. In der Donnerstag-Sitzung hat der Bundesrat eine Verordnung zu dem Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften beschlossen, die diese Fürsorge für die Kriegerfamilien abermals nach verschiedenen Richtungen wesentlich erweitert. Einmal ist der Unterschied in der Höhe der Unterstützungen während der Sommer- und Wintermonate beseitigt worden. Auf diese Weise erhalten die Kriegerfrauen auch während der kommenden Sommermonate den für den Winter geltenden Satz von 15 M. und von 7.50 M. für jedes Kind. Ferner ist das Gesetz ausgedehnt auch auf die Angehörigen der aktiven Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärpflicht genügen und infolgedessen bisher Familienunterstützungen nicht erhielten. In Zukunft werden nun die Angehörigen aller im Heere stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz vom 28. Februar 1888 (4. August 1914) gleichmäßig genießen. Eine Ausnahme machen lediglich die Kapitulanten, für die als Berufsfolgen andere Bestimmungen in Bezug auf die Versorgung der Familien gelten. Eine dritte Erweiterung des Gesetzes besteht in der Ausdehnung seiner Geltung auf Pflegekinder und Pflegeeltern. Und schließlich trägt die Bundesratsverordnung in Bezug auf die Feststellung der Bedürftigkeit den Wünschen Rechnung, die der Reichstag im Dezember in einer Resolution zum Ausdruck gebracht hat. Danach werden in Zukunft die Familienunterstützungen nicht gewährt, wenn nach der Steuerveranlagung das Ein-

kommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 M., in den Orten der Tarifklassen O und D weniger als 1200 M. und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 M. beträgt.

Beschäftigung von Kriegsgefangenen. Auf die Veröffentlichungen des Arbeitsamtes bezüglich der Beschäftigung von Kriegsgefangenen sind in diesem in den letzten Tagen zahlreiche Aufträge um Zuweisung von Kriegsgefangenen zugegangen. Nach Verhandlungen mit der Inspektion der Kriegsgefangenenlager in Frankfurt a. M. kann den Wünschen der Auftraggeber wegen Mangel an geeigneten Kriegsgefangenen nicht voll entsprochen werden. Dem Arbeitsamt wird auf Antrag gestattet, selbst in den Kriegsgefangenenlagern nach geeigneten Arbeitskräften Umschau zu halten, und ersucht daher alle Arbeitgeber, die Arbeitskräfte benötigten und gegebenenfalls bereit sind, intelligente Leute selbst für ihre Betriebe anzulernen, ihm dies baldmöglichst mitzuteilen. Die Kriegsgefangenen werden vom Arbeitsamt zu den Wägen abgegeben, die augenblicklich in dem Gewerbe für deutsche Arbeiter gezählt werden. Nähere Auskunft ist im Arbeitsamt, Zimmer Nr. 9, zu erhalten.

Bei der Kaiserlichen Marine gehen ständig zahlreiche Gesuche aus der Bevölkerung bei nicht zureichenden Stellen ein. Dadurch entsteht naturgemäß eine erhebliche Verzögerung in der Erledigung. Es wird daher im Interesse einer schnelleren Erledigung aller Gesuche darauf hingewiesen, daß Gesuche und Anfragen, die die persönlichen Angelegenheiten Marine-Angehöriger betreffen (z. B. Einstellung, Versetzung, Beurteilung, Familien-Unterstützungsausweise usw.) stets unmittelbar den in Frage kommenden Kommandos der Marineteile (Infanterie, Artillerieabteilungen, Seebataillone, Minen-, Unterseeboots-, Flieger-, Luftschiffabteilungen, Schiffsjongenabteilung usw.) oder S. M. Schiffen einzureichen sind. Falls dies aus irgend welchen Gründen (z. B. Unkenntnis der Adresse des Marineteils) nicht möglich ist, sind die Gesuche an die Marine-Stationskommandos in Kiel oder Wilhelmshaven zu richten, die sie an die zuständigen Stellen weiterleiten werden.

Der Feldgrane Schwindler, der hier unter dem Namen Richard Schmidt einen Pensionsinhaber und einen Schuhwarenhändler hineingelegt hat, ist bereits von seinem Schicksal erreicht worden. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, den Feldgrauen in einem Hotel festzunehmen, als er gerade im Begriff war, in eine höhere militärische Charge zu avancieren. Er trug bereits Unteroffiziersrock und Sergeantenknöpfe. In verschiedenen Geschäften hatte er sich noch Reithosen, silbernes Portepc, Degen usw. gekauft, natürlich auf ewigen Kredit, und er wäre wahrscheinlich demnächst als Leutnant aufgetaucht, wenn ihm die Polizei nicht seinen militärischen Werdegang vorzeitig unterbrochen hätte. Die „gekauften“ Sachen wurden gerade bei ihm abgeliefert, als seine Festnahme erfolgte. Der Schwindler entpuppte sich als der fahnenflüchtige Kanonier Alexander Rogge eines Ersatz-Regiments in Rassel geboren. Nach seiner Festnahme wurde er seines inzwischen erreichten militärischen Dienstgrades wieder entbunden, auch die erschwerten Stiefel mußte er wieder ausziehen, worauf er von Feldgendarmen in Empfang genommen wurde, die ihn in sicheres Gewahrsam brachten.

Festgenommen. Die beiden Kaufmannslehrlinge Karl Müller und Wilhelm Dahn, die am 11. Januar in Frankfurt mit verschiedenen Schecks der Firma Ferdinand May u. Co. durchgegangen sind und bereits 6000 M. auf diese Schecks erhoben hatten, sind am 15. Januar in Straßburg festgenommen worden.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 861, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 494 und die sächsische Verlustliste Nr. 246. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 116, 117, 108, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80, 87, 116, 222, 254, und die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 116.

Sammlung von Lumpen, altem Zeitungspapier, Metall usw.

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz beabsichtigt auf Bitte und im Einvernehmen mit der Militär-Behörde im Monat Februar eine großzügige Sammlung von Lumpen, altem Zeitungspapier, Metallen etc. in Wiesbaden zu veranstalten.

Ähnlich wie bei der Reichs-Woll-Woche sollen an den noch bekannt zu gebenden Tagen Wagen durch die Straßen Wiesbadens fahren und das alte Papier, Lumpen usw. aus jeder Wohnung herausholen.

Ganz abgesehen davon, daß jetzt jedem Haushalt Gelegenheit geboten wird, sich der überflüssigen Papiervorräte, alten Kleidungsstücke usw. zu entledigen, verfolgt diese Sammlung wieder ein vaterländisches Interesse und alle Bürger Wiesbadens sollten es sich daher zur Pflicht machen, diesem Aufruf des Roten Kreuzes und der Militär-Behörde bereitwillig Folge zu leisten.

Nähere Bekanntgabe über Art und Weise der Sammlung wird in aller nächster Zeit erfolgen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Vortrag. Der durch seine vorjährige Vortrags-Tournee Paris und London während des Krieges" bekannt gewordene Schriftsteller und Kriegsberichterstatler Robert Jacques wird auch in diesem Jahr eine Tournee durch Deutschland unternehmen, die ihn am 29. Jan. nach Wiesbaden führt. Das diesjährige Thema ist „In der Schwarmlinie unseres Bundesgenossen" und behandelt hauptsächlich die Kämpfe unseres Bundesgenossen in Ostgalizien, der Bukowina und Serbien.

Evangelischer Bund. Auf die am Sonntag, den 23. Jan., abends 8 Uhr, im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacherstr. 8, stattfindende Vorfeier zu Kaisers Geburtstag machen wir noch einmal besonders aufmerksam. Eine reichhaltige Vortragsfolge ist vorgesehen: Einzelvorträge und Chorlieder, Hornspiel und Posaunenvorträge. Statt einer Festrede sind drei kurze Aufsätze von je 15 Minuten in Aussicht genommen, gehalten von den Herren Prof. R. M. A. d. Prof. Dr. M. Erbach und Pfarrer F. S. Meyer. Die Eintrittskarten zu 1 M. und zu 20 Pf. sind in den Geschäften von August Engel und Alwin Senebald zu haben und Sonntag mittags von 11½ bis 12½ Uhr an der Kasse der Turnhalle, Schwalbacherstr. 8.

Volkssabend der Stadt Mainz. Der letzte Volkssabend der Stadt Mainz, an dem der Dramatiker Johannes Kralow über Karl Pest, ein heftiger Dichter

und die Napoleonslegende sprach und ferner dramatische Szenen aus Lessings Werken unter dem zusammenfassenden Titel „Napoleon und Josephine" zur Aufführung gelangten, muß angesichts des großen Interesses des Publikums und des Umstandes, daß Hunderte von Personen keinen Einlaß mehr finden konnten, wiederholt werden. Die Wiederholung findet am kommenden Montag abends 8 Uhr im Frankfurter Hof statt. Der Einlaßpreis für die gemeinnützige Veranstaltung beträgt 10 Pf. (Vorverkauf von Karten in der Stadtkasse, Stadionerhofstraße 2).

Königliches Hoftheater.

Fraulein Risch von Frankfurt, die hier vor Kurzem ausbildungsweise die „Undine" gesungen und mit dieser Rolle einen außerordentlich freudlichen Erfolg erzielt hatte, war gestern abermals zu einem Gastspiel erschienen. Die Künstlerin sang die „Gänsemagd" in Humperdincks beliebter Märchenoper „Rögnigkinder", eine Partie, die ihrer Individualität nicht minder gut liegt, als die vom Zauber mittelalterlicher Romantik umflossene Undine. Unterstützt durch eine für dergleichen Märchenoper fast geradezu prädestinierte Persönlichkeit, verstand es Fraul. Risch, ihre, zwischen Realist und Symbolist — Gänsemagd und Rögnigkinder — so unglücklich hin- und herpendelnde Rolle in ungemein lieblicher und außergewöhnlich überzeugender Weise zur Darstellung zu bringen. Ebenso lobenswerth, wie die schauspielerische war die gesungene Leistung; die Textaussprache namentlich geradezu musterhaft. Alles in Allem eine künstlerische Darbietung von seltener Harmonie, die von dem gestern wieder sehr gut besetzten Hause mit lebhafter Anteilnahme verfolgt und durch reichen Beifall belohnt wurde. F. R.

Aus den Vororten.

Biebrich.

„Für unsere Bewunderten" lautete die Devise für die gestrige Veranstaltung im Festsaal der Viehschule, die zugleich als Geburtstagsfeier für unseren Kaiser galt. „Kaiser-Rasch" nannte sich der von der Kapelle des Ersatz-Pionier-Bat. Nr. 25 als Einleitung stott gespielte Marsch von Sedowky. Major K. R. Rasch ist der Kommandeur des Bataillons. Er brachte auch das dreimalige Hurra auf den Kaiser aus, in welchem der Grundton war: In Treue fest zusammenhalten und durchhalten. Dann folgte das „Kaiser-Quartett" von Haydn, durch das sich wie ein Gebet hindurchzieht „Gott erhalte Franz, den Kaiser!" Fröhlich gespielt wurde es von Frau Alfred Doderhoff-Biebrich (Violine), Fr. Domidion-Mainz (Bratsche), Fr. Hedi Hertel-Biebrich (Cello), Frau Zelle Cremer-Biebrich (Klavier) und Herrn Hauptmann Cremer-Biebrich (Violoncelle). Herr Hauptmann Cremer verläßt in diesen Tagen unsere Stadt; er ist nach Berlin ins Ingenieurkorps abkommandiert. Er ist auch ein tüchtiger Musiker. Er spielte aus Liebe und Interesse mit seiner Geige auch in der Kapelle Eisolds mit. Herr Leutnant Hoemann trug erste und weitere Gedichte vor, die solchen Anklang fanden, daß er noch eins zugeben mußte. Fr. Hedi Hertel als Cello-Künstlerin ist hier wohl bekannt und erntete auch gestern wieder wohlverdienten Beifall; auch sie mußte sich zu einer Zugabe verstehen. Wieder muß die Kapelle der Vier lobend hervorgehoben werden. Sie dirgt in ihrer Mitte auch eine Menge von Einzelliedern. Diesmal erschien der Geleitete Schenker am Klavier und spielte vollendet die Abdur-Ballade von Chopin. Alles in allem ein vorzügliches Abend, an dem sich jedermann erfreuen konnte.

Dogheim.

Sparkasse. Das unser wirtschaftliches Leben von dem Kriege nur in ganz geringem Maße ungünstig beeinflusst wird, zeigt auch der Jahresabschluss 1915 der hiesigen Sparkasse der Kassauischen Sparkasse. Es betragen die Einzahlungen in 765 Posten (1914 1049) 87 877 (119 298) M., die Rückzahlungen in 882 Posten (1107) 68 768 (95 282) M., neu angelegte Bücher 66 (109), ganz zurückgezahlt 28 (48), die Mehreinnahmen 24 119 (28 945) M.

Kassau und Nachbargebiete.

h. Hadesheim, 21. Jan. Geh. Regierungsrat Wagner feierte gestern sein 25jähriges Jubiläum als Landrat des Rheingaukreises. Dem um die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises hochverdienten Beamten wurden zahlreiche herzliche Aufmerksamkeit zuteil.

Hadesheim, 21. Jan. Brandstiftung. Nachdem in letzter Zeit schon zwei Gartenhäuser, von ruchloser Hundenhand angezündet, das Opfer eines Brandes geworden sind, brannte am Sonntag abend ein drittes wertvolles Gartenhaus nieder. Diesmal ist man nun den Missetätern auf der Spur und es steht zu hoffen, daß sie ihrer wohlverdienten Strafe nicht entgehen.

Kunfel, 21. Jan. Brand. Vorgestern abend entstand in der Scheune des Gerbereibesizers Gerhard Feuer. Von den in dem Gebäude lagernden Vorräten an Roh-, Futtermitteln und Stroh konnte nichts mehr gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich auf die Rettung des angrenzenden Hauses beschränken, was auch gelang.

lt. Altesheim, 21. Jan. Silberhochzeit. Die Eheleute Bäckermeister Kramm feierten gestern ihre Silberne Hochzeit.

1. Heilshaus, 21. Jan. Bürgermeistereiwahl. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde unser seitheriger Bürgermeister, Herr W. Philipp 2., einstimmig wiedergewählt.

r. Rödorf, 21. Jan. Ehejubiläum. Am 16. d. M. feierten die Eheleute Jos. Christ. Maxeiner und Kath. Ell. geb. Strad das Fest ihrer goldenen Hochzeit in voller Rüstigkeit. Neben den zahlreichen Ehrengen aus der Gemeinde hatte auch der Kaiser eine Ehrengabe übermitteln lassen.

— Mainz, 21. Jan. Gestohlene Wertpapiere. Vor einigen Tagen kam in das Bankhaus von Kronenberger auf der Großen Bleiche ein gutgekleidetes Mädchen und wollte ein Frankfurter Wertpapier in Höhe von 2000 M. verkaufen. Das Mädchen wurde erlucht, Platz zu nehmen, da das Papier erst nachgesehen werden mußte, um den Kurs festzustellen. Als sie etwas später die bedeutlichen Geldscheine der Angefallten, die im Verzeichnis der gestohlenen Papiere nachgesehen, ließ sie das Wertpapier im Stich und verließ eilig das Bankhaus. Es wurde noch bemerkt, daß auf der Straße ein Herr auf das Mädchen wartete und mit diesem dann die Flucht ergriff. Einige Angestellte und Herr Kronenberger verfolgten das Paar, konnten dasselbe aber nicht mehr erwischen. Es wurde festgestellt, daß das Wertpapier im August v. J. einem Frankfurter Rentner gestohlen worden war. — Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei. In drei hiesigen

